

Abo-nement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 d.,
für das deutsche Reich und ganz Oesterreich 9 M.
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (8), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Inhalt.
Deutschland. Berlin: Kaiserlicher Erlass an den Kronprinzen; die Militär-Kommission; angebliche Vorwürfe Russlands in der bulgarischen Frage; zu den Gerüchten über Herrn v. Billancourt; Unfallversicherung für Seeleute; Einigung zwischen Silesien und Preußen; Geschichte der Schweiz; Knabenhandarbeit in Schweden.
Großbritannien. London: der Eintritt Goschens in's Kabinett.
Italien. Rom: diplomatische Veränderungen; das Denkmal Napoleons III.
Aus dem Reich und den Provinzen.
Amtliche Nachrichten.
Berliner Nachrichten.
Berliner Börsehalle u. Waaren- u. Produktionsmärkte.

* Berlin, 5. Januar.

Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass an den Kronprinzen:

Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit haben Mir heute in Ihrer Eigenschaft als rangältester General-Feldmarschall der Armee — umgeben von einer die einzelnen Theile derselben repräsentirenden hohen Generalität — die Glückwünsche der Armee zu Meinem 80jährigen militärischen Dienstjubiläum ausgesprochen.

Ich habe Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit und den Sie umgebenden Generalen aus warmem und tief bewegtem Herzen gedankt, empfand aber das Bedürfnis, Meinen Dank auch an die ganze Armee weiter gehen zu lassen und an dem heutigen Tage auch an diese einige Worte zu richten.

Die Armee weiß, wie nahe sie Meinem Herzen immer gestanden hat, und sie wird verstehen, welche Empfindungen Mich heute in dem Gedanken bewegen, ihr nun 80 tolle Jahre anzuhören zu haben.

Es ist eine lange und wahrlich eine wechselseitige, ereignisreiche Zeit, die heute an Meiner Erinnerung vorbeigeht. Beglückt in ersten Tagen schwerster Prüfung, habe Ich wohl auch in ihrem weiteren Verlauf mancher Sorge und manches Lages, wo Mir das Herz schwer war, zu gedenken, aber es sind deren doch nur sehr wenige gewesen im Vergleich zu den vielen des Glücks und der Freude, die Mir zu erleben vergönnt war.

Mein Blick kann sich nicht in die Vergangenheit richten, ohne Mein tief bewegtes Herz von Dank für die Gnade des allmächtigen Gottes überströmen zu lassen, die wahrlich Großes an Mir gethan, die Mich so lange erhalten und die Mir so viel des Glücks gegeben hat.

Und welchen Wechsel hat die Armee in diesen 80 Jahren mit Mir erlebt!

Sie stand, als Ich in dieselbe trat, noch dem schwersten Schlag, der Preußen jemals getroffen, zurückgedrängt an die äußersten Grenzen des Fleisches, aber der Soldaten-Sun, den Meine glorreichen Vorfahren in Se gesangt, blieb ungebrochen und trieb bald neue Kreise. Das bestätigten, die schöne Erinnerung Meiner Jugend, die Befreiungskriege, das erhielt sie sich in der treuen Arbeit einer langen Friedenzeit, und die Ruhmesthaten der Armee in neuester Zeit bezeugen wahrlich, daß dieser Sun in voller Kraft erhalten und weiter gediehen ist.

Sie habe viele Veränderungen mit der Armee erlebt, in ihrer äußeren Form — in ihrer Truppenzahl —, Ich habe die Vereinigung mit den deutschen Kontingenten sich vollziehen und die Marine entstehen sehen —, es sind unter Meinen Augen Generationen durch die Armee gegangen, aber innerlich in den Herzen und dem Empfinden der Armee gibt es keine Veränderung!

Den Sun für Ehre und für Wohl über Alles hoch zu halten und jederzeit bereit zu sein, das Leben dafür zu lassen — das ist das Band, welches alle deutschen Stämme eng umschließt, welches

Nachdruck verboten.

■ Romische Blaudereien.

E stato commovente? War es ergreifend? fragte ich eine meiner Tochter, welche den glänzenden Leichenzug Marco Minghetti's zu sehen ausgegangen war. „E stato allegrissimo“, es war überaus lustig, antwortete mir das Kind, und damit war die treffendste Charakteristik des offiziellen Schängelprünings gegeben, mit welchem Minghetti's Leiche von seiner Beinhaltung zum Bahnhofe gebracht wurde. Bei einer feuriger Gelegenheit machte ich einmal die Bemerkung, daß den Bewohnern des Vatikans der Zorn abhanden gekommen sei und daß sie nicht wüssten, in welchem Jahrhunderte sie leben. Der offizielle Spektakel beim Tode Minghetti's bringt mich auf den Gedanken, daß den Italienern das Bewußtsein des Todes fehle. Ich gebe gern zu, daß in einer großen Ebene, in welcher nur Mittelmäßigkeiten zu sehen sind, eine nur um einige Zoll höhere Persönlichkeit größer erscheinen mag, als sie wirklich ist. Aber eine solche zum kleinen Stempeln wollen, heißt selbst die bizigste Phantasie überhöhen und ein Phantom für eine Realität halten.

Wenn Italien das Glück hätte, einen Bismarck oder Molte zu besiegen und von dem Unfall betroffen würde, sie plötzlich zu verlieren, wäre es wohl im Stande gewesen, ihnen nicht offizielle Ehren zu bezeugen, als dem dahingestrichenen Minghetti, dessen Name auch nicht mit einer einzigen selbstständigen großen That, der Wiedergeburt Italiens, wohl aber mit der unglücklichen Konvention vom 15. September 1864 in Verbindung gebracht werden darf? Mit dem Maßstab gemessen, welcher billigerweise an Marco Minghetti angelegt werden kann, müßten Victor Emanuel und Garibaldi, Mazzini und Garibaldi nicht für Menschen, sondern für Götter erklärt und von der italienischen Nation auf Knieen angebetet werden. Und wie dürfte man den Klerikalen den Kultus ihres Dio Nono verordnen, dessen unwillkürliches Verdienst um die Einheit und Freiheit Italiens auch für die Liberalen schwerer wiegen muß, als die leichte und seichte parlamentarische Verdanktheit oder gar die schriftstellerischen Leistungen Marco Minghetti's? Der Spottname einer Karneval-Ration, welchen einmal die "Times" den Italienern zuschuldetzte, scheint mir durch den offiziellen Lärm beim Tode Minghetti's noch gerechtfertigter zu sein als bei dem Rennen der Barberi während des römischen Karnevals, und jeder Freund Italiens müßte dem Lande zurufen: ist es auch leider wahr,

daß Italien seit dem Tode Garibaldi's keinen bedeutenden

Europa und Italien jetzt eben so fest wie früher die Vorfahren vereinigt, und welches Meine Regierung mit Siegen geschmückt hat, deren Ich heute als der hellstrahlendsten Stellen Meines militärischen Lebens in hochgeehneter Empfindung gedenke.

Es ist wahrlich eine hohe Freude für Mich, an dem heutigen Tage in solcher Weise zur Armee sprechen zu dürfen und über diese 80 Jahre sagen zu können, daß mit sicherlich, voll und ganz, fest zu einander gehörten, Ich mit Meinem ganzen Herzen und Denken, die Armee mit voller Freue, Hingabe und Pflichterfüllung, für welche Mein Dank und Meine Anerkennung die lebendigste Empfindung Meines Herzens bis zu Meinem letzten Atemzuge bleiben wird.

Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit wollen diese Meine Worte durch die hierher berufenen Generale zur Kenntnis der Armee bringen lassen.

Berlin, den 1. Januar 1887.

Wilhelm.

An den General-Feldmarschall, Kronprinzen des Deutschen Reichs und Kronprinzen von Preußen,
Kaiserliche und Königliche Hoheit.

Die Militär-Kommission.

Über den ersten Theil der heutigen Sitzung der Militär-Kommission ist im Abendblatt berichtet worden; über den weiteren Verlauf wird uns geschrieben:

Nach der Pause nahm die Militärkommission ohne Debatte den § 3 der Vorlage an, welcher die den Neuerungen entgegenstehenden früheren Beschlüsse außer Kraft setzt. — Als § 4 ist der Antrag Hause, die Befreiung der Geistlichen vom Militärdienst betreffend, eingehalten. Abg. v. Stauffenberg erklärt, daß er im Gegensatz zu den Bedenken, die er bei der ersten Lesung gegen die Form des Antrages geäußert, jetzt auch der Form beipflichtet. — Abg. Frege, der in der ersten Lesung für den Antrag eintrat, will sich jetzt nicht mehr für den neuen erklären, da die evangelischen Geistlichen gar nicht vom Militärdienst bereit sein werden. — Abg. Windthorst erklärt sich für den Paragraphen. — Abg. v. Malzahn-Gölk ist für seine Person für den Antrag, wenn er sich nur auf katholische Geistliche beziehen soll. — Abg. Böllmann ist jetzt gegen den Antrag, weil seine Wähler mit seiner letzten Abstimmung nicht einverstanden waren. Redner hält unter Heiterkeit der Anwesenden einen Brief vor, in welchem die Befürchtung ausgesprochen wird, daß alle Zeugnisse nach Annahme des Paragraphen Geistliche werden würden. — Abg. Marquardt stellt sich auf den Standpunkt des Abg. v. Malzahn. — Abg. Hause verteidigt seinen Antrag und erwirkt Abänderungsanträgen von den Herren Marquardt und v. Malzahn. — Abg. Frege hofft, daß es den Herren vom Centrum leicht gelingen werde, eine Fassung zu finden, nach welcher nur die katholischen Geistlichen vom Militärdienst befreit würden. — Abg. v. Malzahn stellt einen solchen Antrag. — Abg. Windthorst erklärt sich gegen diesen Antrag, der abgelehnt wird. Danach wird auch der Antrag Hause (§ 4) abgelehnt.

Nach Annahme der Überschrift und des § 5 (welcher formale Bestimmungen über die Anwendung der Militärvorlage in Bayern betrifft) regt die Kommission zur Schlusabstimmung. Vor der selben erhält der Abg. Haegelecker das Wort zu der Erklärung, daß er und sein Kollege Grillenberger gegen das Gesetz in jeder Form sich erklären müssten, daß sie aber damit für Befreiungserklärungen nicht die bliche Regierungsvorlage, sondern die etwas abgeschwächte Kommissionsvorlage als Grundlage diene, sich der Abstimmung in der Kommission enthalten wollten, umbedacht ihrer Haltung im Reichstage selbst. — Abg. v. Greve (Bielefeld) erklärt, für die Kommissionsvorlage stimmen zu wollen, ohne sich aber für das Plenum zu verpflichten. — Darauf wird die Kommissionsvorlage mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen.

In der nächsten Sitzung, welche Freitag Vormittag 10 Uhr stattfindet, soll die Feststellung des Berichts erfolgen.

Die Kommission-Beratung ist also so gut wie ergebnislos verlaufen. Der § 1, welcher die Höhe der Friedensstärke und die Zeit, für welche diese festgestellt werden soll, zu

enthaltend hat, ist in jeder Fassung abgelehnt worden. Was in das Plenum gelangt, ist ein unter allen Umständen unbrauchbares Torso, nämlich nur der § 2, welcher die Zahl der Kadres angibt und dabei von den neu geforderten Formationen die 24 Batterien sowie 15 von 31 Artillerien bewilligt; außerdem ein paar formale Beschlüsse. Dieses Resultat der Kommission-Arbeiten hat nicht einmal die von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Haegelecker ihm zugeschriebene Bedeutung, eine andere Grundlage für die Plenarsitzung, als die Regierungsvorlage, zu schaffen; denn ein § 1 ist jetzt gar nicht vorhanden und der wichtigste Inhalt für die zweite Lesung im Plenum wird daher erst durch Anträge aus dem Hause beschafft werden müssen.

Dieser Ausgang der zweiten Lesung der Kommission hat nunmehr aller Welt klar gemacht, was wir sofort nach dem Beschuß der Kommission in erster Lesung sagten: daß er lediglich eine Utrorse war, bestimmt, das Land darüber zu räumen, daß die Kommission-Mehrheit von Klerikalen, Deutsch-Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen sich außer Stande fühlte, irgendeinen wirklichen Beschluß zu fassen. Die Verhältnisse in der Kommission lagen Mitte Dezember genau so wie heute; schon damals war das Centrum bereit, die von der Regierung verkannte Präsenzstärke, jedoch für längere Zeit, zu bewilligen,しながらdamals weigerten sich die deutsch-freisinnigen Kommission-Mitglieder so weit zu gehen, da Herr Richter auf Abstreitung von 18 000 Mann bestand. Aber man brachte den Eindruck, welchen der negative Verlauf der Kommission-Beratung während der Ferien auf das Band gemacht hatte, während man doch anderweitig nicht zulassen wollte, daß die Entscheidung im Plenum schon vor Weihnachten erfolgte. Darum wurde der Schein-Beschluß vom 16. Dezember gefaßt, den man während der Vertagung den Wahlern als Beweis vorführte, daß die Kommission ein sehr aannahmbares Angebot gemacht habe; heute, nachdem er seinen Dienst gethan, ist er in der Berjenking verhängt verblieben.

Die Wirklichkeit der Lage ist jetzt, von allen Täuschungen befreit, klar erkennbar. Die aus dem Centrum, den Deutsch-Freisinnigen und den kleinen Fraktionen bestehende Mehrheit hat nicht vermocht, sich über einen Beschluß zu einigen, weil die Partei, zu welcher heute Forckenbeck, Stauffenberg, Bamberg et. gehören, durch einen möglicheren Erfolg behindert wird, in den Opfern für die Wehrhaftigkeit des Landes auch nur soweit zu gehen, wie das Centrum. Das letztere hat nunmehr offiziell angeboten, die gesamte, von der Regierung verlangte Präsenzstärke auf drei Jahre — nicht einen Teil nur auf ein Jahr — zu bewilligen. Die Regierung beharrt auf dem Septembertarif, welches seit 1874 Rechts ist. Die Entscheidung hängt davon ab, wie das Centrum sich bis zur Schlusabstimmung im Plenum an dieser Forderung der sieben Jahre stellen wird. Die Krise hat begonnen.

Wir führen hier einige Sätze aus einem heutigen Artikel der "Post" an, welcher die kirchenpolitische Seite dieser Krise beleuchtet. Es heißt darin:

Die Gewähr eines wirklich friedlichen Abschlusses des Staatskirchenstreits durch das in Ansicht stehende Kirchengesetz würde der Beibehaltung einer friedlichen Sennung festens der Kurie, wie desseinen überwiegenden Theils der preußischen Katholiken zu erkennen sein, welcher bei dem Staatskirchenstreit lediglich von kirchlichen und religiösen Geschäftspunkten sich leiten ließ und keine politischen Nebenzwecke verfolgte. Gerade der gegenwärtige Augenblick bietet angesichts des bevorstehenden rotznördlich letzten Aktes der Staatskirchengesetzgebung die Gelegenheit nach beiden Seiten hin, die Probe auf das Exemplar zu machen. Für die preußischen Katholiken und ihre Vertreter im Reichstage liefert die Militärvorlage den Probstein darin, ob ihre Befreiung von der Verbesserung gegen Reich und Staat mit Sicherheit zu erwarten ist oder nicht. Bei Wiedereinführung des größten preußischen Bisphums wird es sich ferner zeigen, ob die Kurie dasjenige May von Entgegenkommen zu verhängen genötigt ist, welches von ihr im Interesse der Verhinderung

Mann mehr besitzt, so hättet ihr euch wenigstens vor der Lächerlichkeit, einen Hecoenkultus zu treiben, zu welchem das erste Gründersdorfniß — nämlich der Held selbst — fehlt, bewahren sollen.

Doch wenden wir uns zu minder unangenehmen Dingen. Der Vorschlag Baccellis, den Palatin mit den Thermen Caracalla und der alten Via Appia zu einer großen Promenade-Anlage zu verbinden und so ein national-pädagogisches Museum zu schaffen, hat bei dem unerhörlichsten Gegner Baccellis den lebhaftesten Applaus gefunden und zu einer Annäherung zweier Persönlichkeiten geführt, welche weder Freund noch Feind für möglich gehalten hätte. Als nämlich Bonchi den Brief Baccellis an die "Riforma" gelesen, rietete er an die "Perseveranza" ein offenes Schreiben, in welchem er, der jederzeit was Baccelli that, für verfehlt oder schlecht zu erklären pflegte, diesem Vorschlag feierlich bestimmt und nur in einigen Detailfragen von ihm abweichen erklärte. Überdracht von dieser unverhofften Zustimmung Bonchi's, machte Baccelli seinem alten Gegner einen Besuch, bei welchem ein gewisser Spaziergang nach der künftigen Promenade verabredet wurde. Baccelli und Bonchi gemeinsam in denselben Wagen sitzen und freundlich miteinander reden zu sehen, war für die Römer ein eigenhümliches Schauspiel, welches nur diejenigen zu deuten wußten, die den Briefwechsel in den Zeitungen gelesen hatten. Selten waren an einem Sonntage der Palatin und die Caracalla-Thermen so zahlreich besucht, als gelegentlich der erwarteten Ausfahrt der für unverhofft gehaltenen parlamentarischen Widersacher. Womit sie auf ihrer Wauderung kamen, folgte ihnen eine große Menschenmenge, gleichsam um sich durch Augenchein von der Wirklichkeit dieses Phänomens zu überzeugen, und als Baccelli und Bonchi im lebhaften Gespräch wieder ihren Wagen bestiegen, sagte ein alter romischer Republikaner zu den umstehenden: „Habt Ihr sie sie gesehen? Eine Krähe hakt der anderen nicht in den Augen aus!“

Bei der Verhandlung der Kammer über das Budget des Unterrichtsministeriums nahm Bonchi das Wort, um dem Minister Cappino die baldige Verwirklichung des Vorschlags von Baccelli auf das Angelegenheit zu empfehlen. Baccelli dankte verbindlich seinem alten Gegner für dessen parlamentarische Initiative und Cappino vertrach, die Angelegenheit eifria zu studiren. Baccelli's Vorschlag ist in Folge dieser Erklärungen in ein neues Stadium getreten und es ist zu hoffen, daß nunmehr an dessen Verwirklichung gearbeitet wird. Dies wäre jedoch nur unter der Bedingung wünschenswerth, daß die

dritte Civilisation Italiens, welche in Folge der Vereinigung Roms mit Italien heranbrechen soll, nicht etwa in letzt Errichtung einer Osteria di Catocalla, eines Kaffeehauses Galigala oder eines Cafè Chantant di Nerone auf der neuen Promenade bestehen möge, denn in diesem Falle wäre der folgende Zustand anzündiger und erfreulicher. Die Vorarbeiten für die dritte Civilisation versprechen leider wenig Erfolg. Die mangelfaule Einrichtung des staatlichen und städtischen Schulwesens und das Überflutzen der Klerikalen Unterrichtsanstalten in Rom sind Dinge, welche dem patriotischen Optimismus die straffesten Zügel anlegen müßten, und bei dem Schluß über das Unterrichtsbudget in der Kammer von den radikalsten Obileiosphen Bovio in energetischer Weise zur Sprache gebracht wurden. Der Unterrichtsminister Cappino vertrach zwar Abhälse und Befreiung, um diese aber zu bewirken, müßte die Regierung einmal eine klare und bestimmte Ansicht von ihrer Lage in Rom haben und wissen, was ihr unter den gegebenen Umständen zu thun geboten ist, und anderseits den Wahlhülfenden, dem Treiben des Klerikalismus mit fester Hand Einhalt zu thun. Anstatt dessen fehlt es jedoch, daß die italienische Regierung, so wie sie im Jahre 1870 plan- und zielloos, ohne das Bewußtsein der ihr obliegenden Aufgaben und Pflichten, nach Rom gegangen ist, heute nach sechzehn Jahren eben so wenig weiß, was sie thun soll. Der einzige italienische Regierungsmann, der eine Abnahme dieser Aufgabe und Pflichten hatte, Quintino Sella, war erst wegen der Langsamkeit und Unklarheit der Ansichten seiner Kollegen im Ministerium außer Stande, seine bessere Einsicht zur Geltung zu bringen, und wurde durch seinen frühzeitigen Tod verhindert, als Führer an die Spitze einer Regierung zu treten, welche seine Ansichten getheilt und ihn bei ihrer Verwirklichung maßkräftig unterstützt hätte. Seitdem ist der Versöhnungsdiesel Minghetti's und Bonchi's das Programm aller nachfolgenden Kabinette geblieben, und Cappino kennt, wenn er es möchte und wollte, der italienischen Regierungspolitik dem Vatikan gegenüber keine andere Richtung geben. Nach sechzehn Jahren steht Italien in Rom wie in einem Zeltlager und die Regierung scheint zu denken, daß Italien nicht auf Grund des nationalen Rechtes, kräftig bessert es sich konstituierte, in Rom zu Hause ist, sondern hier bloß grobmütig geduldet wird und daher nichts unternehmen darf, was dem entzerrten Herrscher Rom's unangemessen sein könnte. Es scheint, daß König Humbert der einzige Mann ist, der die Überzeugung bringt, in Rom kräftig seines Rechtes zu sein, aber als konstitutioneller König ist er außer Stande, dies Bewußtsein seinen

weiteren Mißbrauchs der kirchlichen Autorität im Dienst der politischen Opposition notwendig gefordert werden muß. Gerade in der Diözese Breslau ist in dieser Hinsicht besonders viel gesündigt worden, während es bei der Natur der Bewohner derselben zu einer befriedigenden Gestaltung der politischen Verhältnisse genügt würde, wenn die kirchlichen Autoritäten auf dem Gebiete der Politik eigene Zurückhaltung beobachten, welche sich eigentlich von selbst verstände. Der Moment der Probe ist also gekommen; an der Karte und an den preußischen Katholiken ist es, zu zeigen, daß sie den Frieden mit Reich und Staat ernstlich wollen.

Die „Nat.-Lib. Korr.“ schreibt mit Bezug auf die heutige Kommissionssitzung: „In Abgeordnetenkreisen erwartet man im Hinblick auf die Möglichkeit einer nahen Reichstagssauflösung vielfach die Frage, wie es in diesem Falle mit dem Staat gehalten werden wird. Eine Erleichterung des Staats bis zu dem Zeitpunkt, wo die Entscheidung über die Reichstagsausstellung getroffen werden muß, ist nicht möglich. Dagegen sieht es wohl noch mit einem neu gewählten Reichstag rechtzeitig, wenn auch nicht eine vollständige regelmäßige Staatsberatung vornehmbar, so doch ein Notthalt feststellen kann, es könnte der Regierung die formelle Ermächtigung erscheinen werden, auf Grund des laufenden Staats die Verwaltung bis auf Weiteres fortzuführen. In dieser Weise würde die Schwierigkeit voraussichtlich auch gehoben werden.“

Der Wiener Korrespondent der „Times“ berichtet, daß Russland offiziös folgende Punkte als Grundlage einer Verständigung über die bulgarische Frage unter den Mächten in Betracht bringe:

1) Rücktritt der Regierung.

2) Ernährung einer Sövranje für Bulgarien allein.

3) Das Ministerium führt die Regierung bis zum Zusammentritt der Sitzung; zwei Sitze unter den sechs Sitzen des Ministeriums für Mitglieder der Opposition.

4) Die Kandidatur des Prinzen von Mingrelien soll der Sövranje vorgeschlagen werden.

5) Das Ostrumien betrifft: Zusammenberufung der Provinzialversammlung zur ausschließlichen Erledigung der diese Provinz betreffenden Geschäfte.

Die „Times“ befürwortet die Annahme der russischen Vorschläge als Grundlage weiterer Unterhandlungen, die, wenn im Geiste der Mäßigung geführt, die Keime einer billigen und dauernden Verständigung in sich tragen könnten. Man wird gut thun, die Bestätigung der Nachricht der „Times“ abzuwarten.

Die auf eine angebliche Verwundung des Herrn v. Villaine bezüglichen Sensationsgerüchte werden ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie offiziös verlautet, wäre von Seiten der Staatsanwaltschaft der Antrag auf Einleitung des Strafverfahrens gegen ein Potsdamer Blatt bereits gestellt. Die „Königl. Stg.“ greift noch einmal auf die Schwindelnachricht selbst zurück und läßt sich aus Petersburg berichten:

„Ich sehe Herrn v. Villaine fast täglich, kenne ihn genau und weiß aus allerbestemste, daß an dem ganzen niederrädrigen Gericht auch nicht ein Funken der Wahrheit ist. Es ist auch nicht das geringste vorgekommen, was die Entziehung solcher Gerichte rechtfertigen könnte. Ebenso ist alles Lüge, was über den Geistesstand des Jaren geschrieben wird. Dieser ist fernerwegs überzeugt nervös oder geneigt, zu ironischem Mitteln zu greifen, um sich zu belänken. Daß auch an der Sache mit Villaine kein wohres Wort war, habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt.“

Auch die Wiener „Pol. Korr.“ läßt sich vernehmen; sie hat aus einer „vorgänglichen polnischen Quelle“ folgendes geschrieben:

„Personen, welche von Kaiser Alexander III. in letzterer Zeit in Audienz empfangen wurden und ihren national-politischen Gefüning nach einer pessimistischen Auffassung der Sachlage als einer Vereinigungsmöglichkeit zu Russland gezeichnet werden könnten, versichern in entschiedener Weise, daß alle Gerüchte von einem krankhaften oder selbst irgendwie geänderten Zustande des Kaisers Alexander jedweder Begründung entbehren und das Se. Majestät Berlinen und Angelegenheiten genau in derselben Weise behandelt, wie zuvor. Diese Mittelstellung wird durch anderweitige, uns von zuverlässiger Seite zugegebene Informationen vollständig bestätigt. Es steht in zweifeloser Weise fest, daß die entgegengesetzten Gerüchte sammt allen zu deren Beglaubigung angeführten angeblichen Fakten sammt und sonder auf freien Erfindungen beruhen.“

Die „National-Zeitung“ war in der Lage, alsbald dem Schwindelgericht bezüglich Herrn v. Villaine's ein entschiedenes Dementi entgegenzusetzen. Über abgesehen von der Leistungsfähigkeit und Altersschärfe einer solchen Erfindung bleibt es unverständlich, wie irgend jemand glauben könnte, ein deutscher Diplomat und preußischer Offizier könne in solcher Weise schriftlich beleidigt werden, ohne daß es wie ein elektrischer Stoß durch die Welt gegangen wäre und ohne daß kaum absehbare

Minister und deren parlamentarische Gesellschaft aufzudrängen und auf eigene Hand zu thun, was die Letzteren, um sich im Besitz der Macht zu erhalten, entweder gar nicht wissen oder wenigstens nicht wagen zu thun.

Wenn die Regierung sowohl bei den politischen als bei den administrativen Wahlen aus Furcht vor den konstitutionellen Opposition und vor den Republikanern den Beifall der Klerikalen anruft, um ihre Kandidaten durchzusehen, so ist es natürlich, daß dieser Beifall durch Angeständnisse erkauft werden kann, welche schon jetzt in allen großen Städten den Klerikalen die Mehrheit in den Stadtvertretungen verschaffen und einen Wechsel der Kirchenpolitik unmöglich machen.

In meiner Anzeige von Professor Schnarsow's „Melozzo da Forli“ in Nr. 619 der „National-Zeitung“ vom 5. November dieses Jahres erwähnte ich der französischen Weihnachtsbücher wegen der Eleganz ihrer reichen Ausstattung und der verblüffend hohen Qualität ihres Preises. Obwohl aus der ganzen Fassung des Kusses klar hervorgeht, was unter diesem Namen von Weihnachtsbüchern an jener Stelle zu verstehen sei, möglicherweise zur Beweisung eines Missverständnisses hier nachträglich gefragt sein, daß darunter in keiner Weise solche Bücher verstanden werden dürfen, deren Text zur Ausführung vorhandener Eleganz auf Bestellung des Verlegers geschrieben wird, sondern nur Bücher, welche sich durch ihre Eleganz für den Salontisch eignen und auf selbständigen Kunstschilderlichkeiten forschen lassen, und nur des buchhändlerischen Verkehrs wegen zu Weihnachten ausgegeben werden. So z. B. die Monographien Lucaion's über Benvenuto Cellini und Leone Leoni, Ephrussi über „Albert Dürer's Hauzeichnungen“, Dufardin's über „Gian Bologna“, Müntz' über Raphael und die Renaissance in Italien“ — Werke, welche, wenn sie auch nicht allen Ansprüchen der höheren Kritik völlig entsprechen, doch schöpferische Arbeiten sind und wegen der Trefflichkeit ihrer Ausgestaltung deutschen Verlegern als Muster empfohlen zu werden verdienen.

Zur Geschichte Napoleon's.

Die Geschichtsforschung hat seit Jahrzehnten an der Berichtigung der napoleonischen Legende gearbeitet, die von St. Helena aus immer mehr die Herrschaft über die Darstellung der Zeit des gewaltigen Weltkönigs gewann und noch durch Thiers geschickt gearbeitete „Geschichte des Konzils und Kaiserreichs“ neu Stützen erhalten hatte. Aber die populäre Klusfassung ist doch noch mehr als man es nach Häußer, Sybel, Lauth und so

folgen sich daran anknüpft hätten! Nicht drei Stunden, geschweige denn drei Tage hätte es gebraucht, bis Europa von einem so schicksalsvollen Ereignis widergesetzt hätte. Es besteht keinah komisch, daß es Leute gab, die auf dem Wege der Untertreppe zur Kenntnis einer solchen Thatache gelangen zu können glaubten. Die „Post“ stellt in einem Artikel, dem „Krieg der Gerüchte“ überschreibt, die Villaine'sche Geschichte mit der von uns bereits hinreichend gewidmeten Blowitz'schen Erfüllung eines russisch-deutschen Bündnisses in Parallele. Die „Post“ meint, es handle sich um planmäßige Operationen der sich in die Hände arbeitenden Kriegerparteien in Frankreich und Russland. Wir lassen das dahingestellt, glauben aber doch darum hinzuweisen zu sollen, daß in aufgezeigten Seiten die rubige Ueberzeugung nur zu oft gegenüber der Phantasie zurücktritt und daß den „Krieg der Gerüchte“ am besten dadurch begegnet wird, wenn auftretenden falschen Nachrichten so schnell wie thunlich der Kopf zerstört wird. Mit dem Vertrauen auf den geübten Menschenverstand oder, wie ein Regierungsergänzung sich ausdrückte, mit dem Vertrauen auf den Fortschritt der Schulbildung ist es in aufgezeigten Seiten so wenig gehan, wie bei einer Panique mit dem Hinweis an das Dienstreglement.

Wie uns berichtet wird, haben die zuständigen Ausschüsse des Bundesrates heute die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Unfallversicherung der Seeleute beendet. Es erübrigte jetzt nur noch die Zusammenstellung der Schlüsse. In der nächsten Woche wird die Entscheidung seines Plenums erfolgen. Der Bundesrat hat den ursprünglichen Entwurf sehr eindrücklich verändert. Berichterstatter war der bairische Ministerpräsident Dr. Krüger.

Das von unserem Pariser Korrespondenten bereits vor einiger Zeit angekündigte Projekt einer Einigung zwischen den beiden ehemaligen Konseilpräsidenten Jules Ferry und de Freycinet behufs Herbeiführung einer geschlossenen Regierungsmehrheit wird von der französischen Presse lebhafth erörtert. Das „Journal des Débats“ erachtet diese Kombination jedoch keineswegs für einen geeigneten Ausweg aus den bestehenden parlamentarischen Schwierigkeiten, falls nach wie vor eine Einigung sämtlicher republikanischen Parteigruppen, einschließlich der äußersten Linken angestrebt werden sollte. Mußte sich doch Jules Ferry überzeugen, daß zwischen ihm und den „Unverbüchlichen“ vom Schlagé Rochefort's eine Kluft besteht, die nicht ausfüllt werden kann. Ebenso mußte de Freycinet als Konseilpräsident durch die Erfahrung belehrt werden, daß auf die Unterstützung Clemenceau's nicht gezählt werden darf. Das von dem Elysée inspirierte Blatt „La Petite France“ hebt andererseits hervor, daß Jules Ferry und Freycinet während ihrer Zusammenkunft beim Präsidenten der Republik nur die gegenwärtigen Erfordernisse geprüft, sowie konstatiert haben, daß die Einführung der republikanischen Partei eine dringende Notwendigkeit wäre. In dieser Hinsicht wird weiter verteidigt, fügten sich die beiden ehemaligen Konseilpräsidenten nur den Wünschen Jules Grévy's, welcher der Ansicht ist, daß die parlamentarische Lage bei aller anscheinenden Verwirrung durch die Klugheit und den Patriotismus der republikanischen Partei verbessert werden könnte. Das „Journal des Débats“ erachtet nun diese Hoffnung für eine Illusion, während es nicht gleichgültig gewesen, wenn ein Kabinett, in welchem sich Jules Ferry und Freycinet befinden, mit der eventuellen Auflösung der Deputiertenkammer betraut worden wäre, da ein solches Ministerium mehr Aussichten als etwa ein Ministerium Grévy hätte, alle demokratischen Elemente der republikanischen Partei um sich zu scharen, sowie die extremen Parteien der Rechten und der Linken zurückzuhalten. Unter den obwaltenden Verhältnissen wären aber nach der Ansicht der „Débats“ die beiden ehemaligen Konseilpräsidenten nur in der Lage, „ihre gemeinsame Ohnmacht“ an den Tag zu legen, so daß die Zusammenkunft im Elysée-Palast kaum Wandel schaffen würde.

Man schreibt uns: „In dem Mutterland erziehlich er Kanabon-Handarbeit, Schweden, hat dieser Betrieb nun die Universität erreicht. Der Sektor von Uppsala, Professor Sahlin, regte im Laufe vorigen Jahres an, daß für dieses freiwillige Erholungs- und Übungsmittel der Studirenden Aussichten getroffen würden, und das akademische Konistorium trat alsbald dem Vorschlag bei. Man begann damit im letzten Herbst. Über die Gestaltung der Sache berichtet das Organ der parallelens deutschen Bewegung, die Wochenzeitung „Nordwest“: Die Görlitz-Werkstätte für die Studenten von Uppsala enthalten zwölf Hobelräder und sechs Drehsägen, einen Schrank für Werkzeuge und Modelle, ein Holzlager. Sie ist von 6 Uhr Morgens

vielen anderen namhaften Historikern für möglich halten sollte, von Napoleon's Fälschungen beeinflußt. Um so willkommener ist eine populäre Darstellung im besten Sinne des Wortes, welche in den weitesten Kreisen ein richtiges Bild von dem Leben und Wirken jenes als Heldern wie als Meister der Lüge gleich gewaltigen Mannes gibt. Das erste Bändchen eines solchen Buches hat Professor Fournier in dem bei Freitag in Leipzig und Tempsky in Prag erscheinenden „Bissen der Gegenwart“ veröffentlicht: Napoleon I., eine Biographie. Der erste Band geht von Napoleon's Geburt bis zur Begründung seiner Alleinherrschaft über Frankreich. Tägliche, quellenmäßige Studien liegen der vorzüglich geschriebenen Darstellung zu Grunde. Wir sehen den Knaben, dessen wahres Geburtsdatum, in Folge der auch in dieser Hinsicht bei den Nachkommen Carlo Bonaparte's üblichen Fälschungen, nicht sicher festzustellen ist, als Korsen seinen Genossen in Brienne und später im Regiment auch national entstremt und durch das Bewußtsein starker Vorzugszug der Ehre des Hofadels verbittert, mit Eifer die Ideen der Revolution vertreten. Könnte sie doch allein dem glühenden Chergelz, der mit einer hochbegabten Phantasie vermischten Selbstsucht Bonaparte's hohe Ziele erreicht haben.

Um Herr von Kotzla, vielleicht Präsident einer konservativen Republik zu werden, vernachlässigt der junge Artilleriesoffizier seine militärischen Pflichten und macht, um als erste Stoffel das Kommando der Nationalgarde in Ajaccio zu erreichen, eine Art Staatsstreich im Kleinen. Erst als er sieht, wie vergeblich der Unberührte dem althergebrachten Auf eines Paoli den Vorhang in der Heimatinsel abzutragen sucht, wirkt sich Bonaparte als Schlinge des jungen Robespierre der Bergpater in die Arme, um mit dem Sturz der Schreckenherrschaft trotz seiner Verdienste um die Eroberung Toulon's in das Nichts zurückzufallen.

Aber der gewandete Ränkeschmied unter den Thermidorionern, der mittelmäßige Barcas braucht zur Niederwerfung der royalistischen Verschwörungen und Aufstände einen guten Degen. Der Aufzug im Vendémiaire 1795 bringt so Bonaparte wieder in den Vordergrund und, trotz seiner unklaren Formen gewinnt er die Hand, freilich nicht die Treue einer der gefeierten Damen der Direktoriumszeit, Josephine Beauharnais. Nicht nur als altilicher Feldherr, auch als Organisator und Diplomat des Schwertes entwächst er dem Bonner Barcas und mit Freuden ergreift man Bonaparte's Idee einer ägyptischen Expedition, um den Unbekannten aus Frankreich zu entfernen. Er braucht sich in den zerschredeten Verhältnissen der inneren

bis 7 Uhr Abends geöffnet; doch dürfen die Studirenden, welche am Görlitz beteiligen, in der Regel bis zu der Zeit das Total bewegen, für welche sie sich angemeldet haben. Die Zeit von 7—9 Morgens und 4—7 Abends ist im allgemeinen die meist in Untersuchung genommene. Für 6 Stunden Unterricht in der Woche, welche die Görlitz-Jünger durchschnittlich genießen, erlegen sie einen monatlichen Betrag von 4 Kronen; das gebrauchte Material wird besonders bezahlt. Diese an und für sich keineswegs hohe Entschädigung wird möglicherweise mit der Zeit noch herabgesetzt werden. Der Unterricht umfaßt gegenwärtig Tischlerei, Drechsler und Holzschniterei, doch so, daß mit einigen Ausnahmen jeder Student sich blos für eine dieser Arbeiten eingesetzt. Gegen Ende Oktober waren auf diese Weise für Tischlerei 52, für Drechsler 53 und für Holzschniterei 30 Theilnehmer eingeschrieben; die Summe der Einschreibungen wurde gleichzeitig 122 aus.

Doch eine verhältnismäßig so große Anzahl Studirender sieht gleich zuerst bestellig hat, kann am Ende Modefache sein, denn der Stoff ist in Schweden anscheinend jetzt wirklich Mode, oder wie man auch sagen mag, er ist oben aufgekommen und hat über den Widerstand der stumpfen Welt triumphirt. Der bleibende Erfolg werde daher immerhin abgewartet, bevor man urtheilt. Welche Beachtung verdient die Veranstaltung doch ohne Zweifel auch heute schon. Wir suchen gerade in Deutschland je sowohl nach Gegengewichten für das abstrakt und einseitig geistige Leben unserer höheren männlichen Jugend, als nach Ablenkungen von dem ewigen Kneipen und Paulen auf der Universität. Die schwedischen Studenten, welche im Allgemeinen sicher ebenfalls keine Postverächter sind, und vermöge einer außerordentlichen Leistungsfähigkeit sogar in dem schwedischen nationalen Punsch statt in Bier zu kommen pflegen, scheinen in beiderlei Richtung das Anfangs vermutlich auch von ihnen sehr über die Achsel angehobene Arbeiten an der Hobel- oder Drehsel-Werkstatt probat zu finden.“

Die „Neue Zürcher Stg.“ ein Blatt von altbewährter liberaler Haltung, bringt zur Jahreswende recht düster gefärbte Betrachtungen über die weiteren Geschicke der Schweiz. Das Blatt vergleicht zunächst die Haltung des deutschen Reichstages mit der Bundesversammlung der Schweiz, „die ohne ein Wort des Widerpruches dem Bundesstaat in Bauch und Bogen Kredite für die Beschaffung von Kriegsmaterial bewilligt, die man in stillern Zeiten haushälterisch auf Jahre verteilt und dabei erst noch recht genau im Einzelnen angesehen hätte, während in Berlin der Reichstag mit der Regierung über eine Verstärkung des Heeres marktet, und der Mann, dem der Vorber von Königgrätz und Sedan die faltige Stirn beschotet, fast vergeblich seine kluge Verodksamkeit aufbietet.“ Das Blatt fragt aber, ob diese Opfer, ob der traditionelle Mut der Schweizer gegen die Volkskrankheit aufkommen können, an welcher das Land leidet und kann diese Frage nicht beantworten. Diese Krankheit beschreibt die „R. Z. B.“ wie folgt:

„Nieder mit dem „Respekt“! Das Wort hat gewirkt, der „Respekt“ ist tot, und wen wohnt noch der Garans gemacht werden.“

Der Respekt war etwas Individualistisches; er bedeutete die innere und nüchtern Eherichtigkeit des Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten, des Burgers gegenüber seinen Behörden. Er mußte, barum unbedingt tot gemacht werden!

Heute gewöhnen wir uns aber, daß mit dem Respekt in allen öffentlichen Angelegenheiten auch ein großer Theil des Vertrauens der Bürger zu denjenigen verloren gegangen ist, welche an der Spitze der staatlichen Angelegenheiten stehen. Und so befindet sich unser Volk jetzt unaufhörlich in der Lage eines ungeliebten schlichten Mannes, der sein Gottvertrauen glücklich über Bord geworfen hat und der nun Summa Summarum daran glaubt, daß der Mensch ein Affe, ein Frosch oder sonst etwas Viehliches, Viechuppes oder Gesäßfüßer gewesen sei.

Hand in Hand mit der Ableermachung des Respektes vor der Öffentlichkeit liegt die Volksabscheide bei. Man kam zu der Ansicht, daß eigentlich einzig die Vorgesetzten vor dem Volke Respekt haben müssen, denn dieses wählt sie, gleicht ihnen Brod und erhält sie in Abhängigkeit von seiner Gnade.

Und das wird nun in den Zeitungen und von Rednertribünen herunter bald in dieser, bald in jener Form doziert und wer es an etwas zu bringen gedenkt, rüttelt vor dem Souverän auf dem Bauche herum, erklärt ihn für unfähig, unfrischig, unglücklich, vergeblich die staatlischen Angelegenheiten seien. Und so befindet sich unser Volk jetzt unaufhörlich in der Lage eines ungeliebten schlichten Mannes, der sein Gottvertrauen glücklich über Bord geworfen hat und der nun Summa Summarum daran glaubt, daß der Mensch ein Affe, ein Frosch oder sonst etwas Viehliches, Viechuppes oder Gesäßfüßer gewesen sei.

Hand in Hand mit der Ableermachung des Respektes vor der Öffentlichkeit liegt die Volksabscheide bei. Man kam zu der Ansicht, daß eigentlich einzig die Vorgesetzten vor dem Volke Respekt haben müssen, denn dieses wählt sie, gleicht ihnen Brod und erhält sie in Abhängigkeit von seiner Gnade.

Gilt es, die Maßregeln einer gesetzgebenden Versammlung oder einer Exekutivbehörde zu kritisieren, so besteht der demagogische Kult darin, die Wähler als gut zu preisen, die Gewählten aber als eine Versammlung von Gaupatrioten abzufasen. Und erstmals wird Miltärf! Wie wird da drauf los geübt! Der Soldat ist treu und tor, — selbstverständlich; der Unteroffizier geht an, der Leutnant und der Hauptmann sind so so, aber weiter oben

Politik nicht abzunutzen, während Niederlagen gegen die Koalition das Direktorium vollends verhöhnt machen. Napoleon's Misserfolg von St. Jean d'Acre läßt sich dagegen bei der großen Erfahrung verhüllen oder doch beschönigen. Er hat allerdings die Ermächtigung, wenn es ihm angemessen erscheint, aus Ägypten zum Heer in Europa zu gehen, aber er eilt nach Paris, wo die Verhältnisse jetzt für den Gewaltstreit eines entzessenen Generals reif geworden sind, und verständigt sich mit Sieyes und anderen Gegnern des Direktoriums. Wenn ihm auch der Mut bei dem Toben der Weisheit des Rathes der Fünfhundert verlässt, seine Granadiere erledigen am 19. Brumaire den Rest, die Anstellung der Widerstreben. Der Verfaßungsplan von Sieyes, welcher Napoleon's brüderlichen Helfer Lucien nach Jung's vor einigen Jahren veröffentlichten Werk „Lucien Bonaparte et ses mémoires“ als Urbild aller politischen Weisheit erschien, wird so umgestaltet, daß er dem Despotismus des ersten Konuls fast keine Schranken entgegenstellt und dem Tribunal wird bald, unter Verleugnung der Konstalarverfassung, auch die noch bestehende Nedestfreiheit verkümmert und verleidet.

Der erste Konul, welcher als erster Voltaireaner in seiner Feldzugsbibliothek Koran und Bibel unter den politischen Büchern vereinigt hatte, weiß durch das Konkordat die bei Millionen Gläubigen einflussreiche Kirche für einige Jahre zum Instrument seiner Herrschaft zu machen. Geschäft gewählte Beamte stellen Ordnung in den Gouvernen her und Kodifizieren das Recht, im Wesentlichen den Ideen der Revolution entsprechend. Mit Unterstützung der von den Emigrantenschen Gestrichenen besteht bereits ein konstalarischer Hof, und eine gesetzliche Veränderung des auf zehnjährige Verlängerung des Konuls gehenden Senatsbeschluß führt zu dem Volksbeschluß auf Lebensdauerkeit seiner Würde. Fournier zeigt in seinem werthvollen Werkchen die echte, mit selbstständigem Urtheil wohl vereinbare Unbefangenheit des Geschichtsschreibers.

Wesentlich mit Quellenmaterial bietet uns die erste Hälfte des Werkes „Briefwechsel der Königin Katharina und des Königs Jerome von Westphalen sowie des Kaisers Napoleon I. mit dem König Friedrich I. von Württemberg, herausgegeben von A. v. Schlossbergs“ (Stuttgart, Kohlhammer). In der Vorrede gibt der Herausgeber einen kurzen Lebensabriß der Königin Katharina, die, am 21. Februar 1805 in St. Petersburg geboren, schen Ende 1805 von Napoleon seinem jüngsten Bruder Jerome als Gattin bestimmt wurde. Nach fast einem Jahr des Widerstands führt sie sich den Wünschen ihres Vaters, dem Kauf

hat man das Nichtstunnen gespürt und zwar in den obersten Städtchen ganz vorzugsweise!

Wenn dieser Geist des Mitleidens weiter um sich schreit und immer von neuem angestachelt wird, dann Schweigens, bis Du in den Augen der Welt auf alle Fälle verloren. Weder die beste Waffe, noch die größte Tapferkeit rütteln etwas, wenn das Volk nicht an seine politischen und militärischen Führer glaubt und an ihnen hängt, wenn es beim ersten Widerstand sich nach neuen Göttern umschaut und die alten stutzt.

Eine Truppe, die auf dem Schlachtfeld muntert, ist der Schwach oder dem Tode verfallen.

Tugenden und große Eigenschaften zeien sich allerdings in schlimmen Zeiten in ihrem hellsten Glanze; sie entstehen aber nicht unter dem Druck der Umstände, sondern müssen schon zuvor vorhanden gewesen sein.

Mit diesem Glauben gehen wir der Zukunft entgegen."

Großbritannien.

SS London, 4. Januar. Herr Goschen hatte im Laufe des gestrigen Tages zwei längere Unterredungen mit Lord Salisbury. In der ersten legte der Premierminister das Program der Regierung für die künftigen wie inneren Angelegenheiten dar, und konnte sich Herr Goschen mit denselben einverstanden erklären. Was seine notwendige Wahl ins Parlament betrifft, so wird dieselbe wahrscheinlich auf geringe Schwierigkeiten stoßen, da er der Unterstützung der Konservativen und liberalen Unionisten für einen Liverpoller Wahlkreis Sicher ist. Heute Mittag findet eine Abstimmung statt, welche auch Herr Goschen beiwohnen wird. Da der letztere in Folge seines bevorstehenden Eintritts ins Ministerium auf dem für Donnerstag in Edinburgh angesetzten Bankett der liberalen Unionisten nicht anwesend sein kann, ist das Bauler verschoben worden. Der Presso wurde das folgende amtliche Communiqué zugesandt: "Wir können melden, dass Herr Goschen das Amt eines Schatzkanzlers mit voller Zustimmung Lord Hartington's angenommen hat. Lord Hartington ist der Meinung, dass er der unionistischen Sache mehr nützen kann in seiner bisherigen Stellung als liberaler Unionist. Indem er aber die Regierung so weit zu unterstützen wünschte, als mit dieser Sachlage verträglich ist, hat er Herrn Goschen den Rath gegeben, seine Dienste Lord Salisbury zur Verfügung zu stellen. Herr Goschen tritt als liberaler Unionist in eine Regierung ein, welche auf die Unterstützung der Unionisten aller Schattungen angewiesen ist."

Herr Goschen ist der Sohn eines Londoner Kaufmanns und wurde 1831 geboren. Seine Erziehung erhielt er in der Schule von Rugby und auf der Universität Oxford. 1863 wurde er zuerst als Liberaler von der City von London in's Parliament gewählt. Zwei Jahre später wurde er Vizepräsident des Handelsamtes. Als Gladstone 1868 an die Regierung kam, wurde Goschen Präsident des Armeepflege-Amtes. 1871 erhielt er den Posten eines ersten Lords der Admirалität, 1872 ordnete er mit dem französischen Vertreter Hubert die ägyptischen Finanzen und 1876 war er Mitglied der Pariser internationalen Münzkonferenz. Bei der letzten Wahl, wo er in Edinburgh als Kandidat aufgestellt war, unterlag er.

Italien.

— Rom, 1. Januar. Die jüngsten Feste sind wie gewöhnlich in vollkommenster Stille vorübergegangen, denn das stereotypische Wehklagen des Papstes über die Unverträglichkeit seiner Lage, welche er gleichwohl seit acht Jahren in aller Ruhe und persönlicher Zufriedenheit erträgt, macht weder auf das Kardinalskollegium, an welches es anlässlich der Weihachtsbegrüßung alljährlich gerichtet zu werden pflegt, noch auf die europäische Diplomatie und auf allerwenigsten aus das italienische Publikum irgend einen Eindruck. Ungeachtet der friedlichen Stimmung, welche in Frankreich durch den Mund des Kriegsministers Bonaparte sich fand gab, scheint Graf Kobalant doch nicht ganz so vertrauensselig zu sein, als es in der letzten Zeit den Anschein hatte, denn die haben erfolgten Personalveränderungen in der italienischen Diplomatie deuten klar genug an, dass er sich auf künftige Gefahren vorbereitet.

Italien war in Konstantinopel seit der Verleihung des Grafen Goetts nach London dies durch einen Geschäftsträger vertreten, dessen Tüchtigkeit außer Zweifel steht, dessen offizielle Stellung aber ihm doch nicht die amtliche Autorität eines Botschafters verliehen konnte. Graf Kobalant versetzte daher den bisherigen Gesandten in Madrid, Baron Albert Blanc, als Botschafter nach Konstantinopel und gleichzeitig den bisherigen Geschäftsträger derselbe, Baron Galbagnia, als Gesandten nach Belgrad. Die politische Bedeutung dieser Maßregeln in Verbindung mit der Verleihung des italienischen Geschäftsträgers in Sofia, Grafen Gerbaut de Sonnaz als Gesandten nach Stockholm spricht so deutlich in die Augen, dass sie keines langen Kommentars

ihre Vermählung in Folge des Krieges von 1806 erst am 22. August 1807 in Paris statt.

Wie alle deutschen Prinzessinnen jener Zeit durchaus französisch erzogen, bewahrte sich Katharina jedoch ein echt deutsches Gemüth. Charakteristisch ist, dass sie, bei ihrer sonst nur leise deutsch gefärbten französischen Ausdrucksweise in Schrift und Wort doch deutsch betete. Nach Katharina's Korrespondenz bestand ein glückliches Verhältnis zu den Brüdern. Nur die Untreue Jérôme's, der ihr allerdings sonst mit der Liebendwürdigkeit des Leichtsinns begegnete, scheint sie, im Gegensatz zu ihrem Vater, vollkommen blind gewesen zu sein. Sie bewies ihm bekanntlich, als König Friedrich nach Jérôme's Entfernung eine Schelte herbeizuführen suchte, die rührendste Treue. Erst jetzt wurde ihr das ersehnte Glück der Mutterlichkeit; am 9. September 1822 wurde zu Triest ihr jüngster Sohn Jérôme geboren. Katharina starb bei Vaughan am 30. November 1835.

Sie ist lebhaftesten und anschaulichsten Schilderungen bestätigen die Darstellung der Frau von Remusat von dem Treiben des napoleonischen Hofes, der Hexzirkel von Vergnügungen auf Kommando, bei welchen sich weder der ehrliche Kaiser noch seine Gäste wohl fühlten. Sie gibt interessante Details über die Vorgänge in Compiegne vor den Trauungsfestlichkeiten Napoleons und Maria Luisens. Während Napoleon Mitte März 1810 Katharina sagt, er wolle der Welt den Frieden und seine ganze Mußezeit seiner Tochter geben, nimmt er bereits auf die Überleitung Hollands. Auch in Katharina's Briefen steht uns der Drang ihrer Ungeduld über den nächsten Tag entgegen, der damals wie ein Alp auf der Menschheit lag. Schlossberger glaubt, zu Auslassungen verpflichtet zu sein, die für jene längst geschichtlich gewordene Zeit wohl kaum notwendig waren. Er weist nach, dass Katharina's spätere Klagen über die Kargheit ihrer Ausstattung keineswegs berechtigt waren.

Auch für den Niedergang des napoleonischen Glückssterns liegt und in Jomini's "Précis politique et militaire des campagnes de 1812 à 1814" eine Darstellung vor. H. Beacomme hat dies Werk aus unveröffentlichten Erinnerungen des großen Militärschriftstellers zusammengestellt (Paris, Verlag der Nouvelle revue, zweite Band) und eine kurze Darstellung des Lebenenganges Jomini's vorangestellt. Bekanntlich ein Schweizer, ging er am Schluss des Waffenstillstands im Sommer 1813 aus Ney's Generalstab in russische Dienste über. Obwohl Jomini's Urtheile über die Feldzüge von 1812–1814 bereits bekannt sind, so bleibt doch die zusammenhängende Darstellung auf Grund persönlicher Erlebnisse Jomini's großes Interesse.

bedarf. Baron Blanc ist schon seit der Einleitung der Verhandlungen über die italienisch-preußische Allianz von 1866 in Deutschland sehr ehrenvoll bekannt und seine Thätigkeit in Washington und Madrid zeigte ihn auch der schwierigsten diplomatischen Fälle gewachsen. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hatte ihn in einem unangenehmen Streitfall mit Spanien zum Schiedsrichter ernannt und seinen Spruch mit Dank und Anerkennung angenommen. Als er nach Erkenntnis der Unmöglichkeit, mit Mancini als dessen Unterstaatssekretär in geheimer Weise zu wirken, sich zum Gesandten in Madrid ernennen ließ, wusste er wohl, dass er als Gesandter Italiens bei dem Klerikalen und karistischen Kabinett Canossa del Castillo und Pidal nicht auf Rosen gebettet sein würde, nichtdestoweniger behauptete er seine Stelle höchst ehrenvoll und erwähnt sich auch bei dem sogenannten liberalen Kabinett Sagasta großes persönliches Ansehen. Wenn er nun nach Konstantinopel versetzt wird, kann dies nur bedeuten, dass Graf Kobalant auf diesem Posten eines ebenso scharfsichtigen und erfahrenen als energischen Diplomaten bedarf, auf dessen erprobte Thätigkeit er mit Gewissheit rechnen zu können glaubt. Gleichermaßen mag von der Ernennung Barons Galbagnia nach Belgrad gelten, wo seit und in der nächsten Zukunft ein bedeutender Knotenpunkt der europäischen Orientpolitik liegt. Nur die Verleihung des Grafen de Sonnaz von Sofia erlaubt bisher keine bestimmte Deutung, da sein Nachfolger dabei noch nicht ernannt ist, und es zweifelhaft erscheint, ob die Sympathien des Grafen de Sonnaz für den Fürsten Alexander von Battenberg und beziehentlich einer russenfeindliche Haltung auf seine Verleihung eingewirkt haben mögen.

Ja Mailand touchte in den letzten Tagen die leidige Frage der Aufstellung des Denkmals für Napoleon III. wieder auf und wird voraussichtlich neuerdings viel Staub aufwirbeln. Es ist bekannt, dass nach dem Tode des Kaisers eine Subskription eröffnet wurde, um dem Besitzer der Lombardie in Mailand ein Monument zu setzen. Wie man auch über Napoleon III. denken mag, die Thatfrage ist unbefechtbar, dass er als Dauk der italienischen Nation für die ihr gegen den Willen der ungeheuren Majorität des französischen Volkes im Jahre 1859 geleistete Hälfte ein Denkmal wohl verdient hat. Die Subskription hatte einen genügenden Erfolg, die Bildhülle wurde fertig gebracht, aber anstatt auf einem öffentlichen Platz aufzustellen, in einem Magazin verwahrt, weil die Radikalen in der Errichtung eines Denkmals für den Mann des 2. Dezember eine Beschimpfung der französischen Nation erblickten und die Stadtvertretung zu einschüchtern, dass diese wohl die Errichtung eines Denkmals für die Opfer von Mentana genehmigte, es aber nicht wagte, das Standbild Napoleons III. aufzustellen. Der jetzige Bürgermeister Negri glaubte es jedoch an der Zeit, auch Napoleon III. die schuldige Ehre zu erwischen und erstatte der Stadtvertretung einen motivierten Bericht für die endliche Aufstellung des Denkmals. Der Bericht des Bürgermeisters ist allerdings nicht sehr taktvoll zu nennen, da er, um das Verdienst des Kaisers um Italien in helleres Licht zu stellen, die französische Nation an ihrer vermeintlichen Stelle berührt und eine Abneigung gegen Frankreich zur Schau trägt, die, um nicht mehr zu sagen ebenso ironisch als unpatriotisch ist. Es darf nicht vergessen werden, dass Bürgermeister Negri, souff ein talentvoller und unterrichteter Mann, ein hartgezottener Anhänger der ehemaligen Konsorteria und den Radikalen gründlich verhaft ist, welche letztere die Denkmalfrage und den Bericht des Bürgermeisters als einen gegen sie gerichteten Streich ansahen und voraussichtlich daraus eine politische Angelegenheit zu machen suchen werden.

Aus dem Reich und den Provinzen.

Altona, 4. Januar. Die Massenhänselungen, welche berichtet, nach verbotenen sozialdemokratischen Schriften gestern hier, in Oldenburg und Hamburg, überhaupt im ganzen Gebiet des kleinen Belagerungszaubades stattfanden, haben den "Hamb. Noch." zuviel, hauptsächlich Vorstandsmitglieder und Mitglieder von Fachvereinen betroffen. Die Durchsuchung der Wohnungen erfolgte auf Ordnung des höchsten Untersuchungsrichters. Wie es scheint, rückt sich die Untersuchung gegen die Fachvereine u. Co. so weit bis jetzt bekannt sind nur einige Exemplare der verbotenen Broschüre "Vorwärts" in Oldenburg gefunden.

Aus Niederschlesien, 4. Januar. Der Vorstand verein zu Freistadt hat in einer Generalversammlung konstatiert, dass das Defizit bereits auf 115 000 Mk. angewachsen ist. Vorstand und Verwaltungsrath haben zur Deckung dieser Unterhöhung und Fällschungen 101 000 Mk. unter der Bedingung gezeichnet, das

der ursprünglich beschlossene Konkurs des Vereins verhindert wird. Der Jubelbetrag von 14 000 Mk. gedenkt man zum Theil durch persönliche Opfer seitens der Mitglieder auszubringen. Denjenigen Personen, welche dem Defraudanten Hornig Depositen gegen seine alleinige Rüttung übergeben haben, sollen 75 Proz. des Betrages angeboten werden. Sobald alle Rechtsaushalte an den Verein bestiebt sind, wird der selbe aufgelöst. (Post)

Parlamentarische Nachrichten.

* Zur Ergänzung unseres Berichtes im Abendblatte über den ersten Theil der Sitzung der Militärikommission nehmen wir der "N. E. C." noch Folgendes: Neben Absatz 2 b des Kommissionsbeschlusses, welcher die von der Regierung vorgebrachten Kadrezziffern in der Weise annahm, dass 16 Bataillone nur an 1 Jahr bewilligt wurden, und wozu Abg. von Köller ebenfalls Wiederherstellung der Regierungsbörse beantragt hatte, entspann sich eine lange Debatte, die sich indeß fast ausschließlich zwischen dem Centrum und den "Freiheitlichen" einerseits und dem Kriegsminister andererseits abspielte. Die Konservativen und Nationalliberalen verbreiteten sich vollständig schweigend. Abg. Windthorst war der Ansicht, dass die internationale Verhältnisse sich so vollständig in friedlichen Stämmen geändert hätten, dass man jetzt vollständig zu einer anderen Betrachtung aus den vorliegenden Gesetzesentwürfen berechtigt sei. Es kam darüber zu einer wiederholten Auseinandersetzung mit dem Kriegsminister, der sich seinerseits dem Friedeoptimismus gegenüber sehr skeptisch erwies und die von Windthorst als notorisch behandelten Meldungen von Abnachungen mit Russland als höchst fragwürdig bezeichnete. Noch verschiedenartig wurde des Beruchs gemacht, herauszubringen, ob das Septennat wirklich das letzte Wort der Regierung sei. So beklagte Abg. v. Starßenberg das Dunkel, in welches sich die entscheidende Stelle der Regierung hüllte. Als indeß der Kriegsminister einfach bei seinen bis herigen Erklärungen verharrete, glaubte zunächst Abg. Rickert vorberingen zu können, dass ein Gesetz auf dem Boden des Septennats von diesem Reichstag nicht zu haben sein werde, und schließlich erklärte auch der Abg. Windthorst: "Wenn man etwa meint, dass wir das Septennat annehmen würden, so ist man; das wird nie geschehen". Neben dieser Debatte über das Septennat ging die über die Bewilligung der 16 Bataillone auf nur 1 Jahr. Die Abg. v. Hüne, Richter und Rickert suchten den Kriegsminister zu belehren, dass diese nur provisorische Bewilligung auch im militärischen Interesse zweckmäßiger sei, und Abg. Windthorst enthüllte das Geheimniß dieses ursprünglich bekanntlich vom Centrum ausgegangenen sonderbaren Vorschlags dahin, dass man sich über eine Bewilligung dieser Formationen auf längere Dauer erst dann werde entscheiden können, wenn man weiß, ob und wie die finanzielle Deckung für die neuen Lasten gefunden werde. Dabei deutete er an, dass er darauf beobachtet werde, diese Deckung nicht allein, im Wege der indirekten Besteuerung, sondern auch im Wege der direkten Belastung der wohlhabenderen Klassen, freilich nur durch das Mittel der einzelfamiliensteuer. Diese Bemerkung verurteilte einen leisen Wohlstand zwischen dem Centrum und den Freiheitlichen, welche bekanntlich die ganze neue Militärlast durch eine Reichsbeamtensteuer auf die reichen Leute deponieren wollen, aber auf die bezügliche Klage des Abg. Richter schenkte sich Windthorst nicht zu erwiedern, dass er auf die stärkere Besteuerung des Braunkohleins zu verzichten nicht gesonnen sei.

Amtliche Nachrichten.

— Österreich Preußen.
Se. Majestät der König haben Allerhöchstes geruhet:
den Landgerichts-Präsidenten, Gehulmen Ober-Justiz-Rath Dr. Struckmann in Hildesheim zum Präsidenten des Ober-Landesgerichts in Kiel, und den bisherigen ordentlichen Professor Dr. Karl Oberhard Göbel in Nostock zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Marburg zu ernennen.

Der Provinzial-Steuersekretär Busse aus Berlin ist zum Geheimen expedienten Sekretär und Kalkulator bei dem Finanzminister ernannt worden.

Der bisherige Regierung-Sekretär Mensch aus Potsdam ist zum Geheimen revisorischen Kalkulator bei der Königlichen Ober-Rechnungskammer ernannt worden.

Berliner Nachrichten.

Berlin, 5. Januar.
Wie das "Dresdner Journal" meldet, ist von dem Kaiser am gestrigen Tage an den Oberst-Lieutenant von Egidiu, welcher in Beziehung des zur Gratulation nach Berlin desohlen Regiments-Kommandeurs die vom 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 veranstalteten Feierlichkeiten aus Anlass des 80-jährigen Dienst-Jubiläums des Kaisers geleitet hat, das nachstehende Telegramm eingegangen:

Berlin, Palais, 3. Januar 1887, 6 Uhr 16 Min. Abends.
Herr Oberst-Lieutenant von Egidiu. Ich habe mich aufdringlich gesetzt über den innigen Aufhell, welchen Mein königlich sächsischer 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 an der Feier Meines 80-jährigen Dienst-Jubiläums genommen hat. Ich erfuhr die hierfür dem Regiment Meinen königlichen Dank zu übermitteln.

Wilhelm.

Fortschreibung im ersten Blatt.

Versicherung, dass rühmlichster Elter im Bunde mit nicht fehl greifender Einsicht und Feinfühligkeit gewaltet. Wie schon am letzten Sonntag in der Sinfonie-Sovire so erfreute naumentlich wieder die ungemein behutsame Abmessung der Stückgrade. Der dem Orchester aufgelegte Dämpfer war diesmal noch von weit wichtigerem Belang, weil dabei die Singstimmen zu ihrem vollen Recht kamen. Das bin und wieder im Punkte des Piano des Guten zu viel gehabt, darf freilich nicht verschwiegen werden. In der Einleitung der Ouvertüre, des Gefangenengangs-Chors gingen dem Verfasserstatter — er hat seinen Platz im letzten Viertel des Parcours — einzelne Klänge gänzlich verloren. Was will das aber bedeuten! Nach den gemachten Erfahrungen wird die Wohlfeile nicht auf sich warten lassen.

Uneingeschränktes Lob gebührt ferner der durchdringlichen Klartheit der Gestaltung. Mit voller Deutlichkeit gewahrte das Ohr manche verborgne gebliebenen Feinheiten des instrumentalen Stimmenwechsels. Hier zeigte sich das Fagott, ein anderermal die Trompete, die Oboe, die Klarinette in ganzer Figur, ohne deshalb aus dem Gefüge ungebührlich hervorzutreten. Auch mit der Behandlung der Tempi sind wir fast rückhaltslos einverstanden. Das langsame Zeitmaß kommt dem Quartett-Kanon ebenso sehr wie das raschere dem Liede vom Golde. Als ein wahres Prachtstück muss die Wiedergabe des Klarinetten-einleitenden Orchester-Prologs bezeichnet werden. Frau Sachse-Hofmeister sang die Leonore, Fräulein Leisinger die Marzelline, Herr Rothmüller den Florestan, Herr Krolop den Rocco, Herr Beck den Pizzaro, Herr Liebden den Jacquino. Da wir vor wenigen Monaten fast der gesamten Belebung ausführlich gehabt, nun es bei der Nennung der Namen kein Bewundern haben. Schön nach der Ouvertüre — es war natürlich, wie seit einer Reihe von Jahren die große — erschöpft lang anhaltender Beifall und er wiederholte sich fast nach jeder Strophe, zumal nach den mehrtümigen Sägen.

Den am nämlichen Abend von Fräulein Johanna Post, deren Bekanntschaft das Berliner Publikum schon bei einer früheren Gelegenheit gemacht, in der Singakademie gegebenen Konzert leierten wir nur eine Viertelstunde gönnen. Sie besitzt einen zwar nicht sehr klangeichen, aber gut gesellten Mezzosopran, intonirt rein, spricht deutlich aus und tragt mit ausstalltem Beifall vor. Eines etwas festeren Tonos muss sie sich noch bestreiten. In Beifall hat es ihr nicht gefehlt. Sie wurde unterstützt von den Herrn Sormann, Bleuer und Koch, die unter Anderem ein Kahnsches Trio zu Gehör brachten.

Bergrüningas-Anzeigen.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 6. Januar. Im Opernhaus.
5. Vorst. Die lustigen Weber von Windsor. Komische - phantastische Oper in 3 Akten von E. H. v. Mosenthal. Musik von D. Nicolai. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhause. 5. Vorst. Die Frau ohne Geist. Einspiel in 4 Akten von Hugo Lüdlin (Büger). Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 7. Januar. Im Opernhaus. 6. Vorst. Fra Diavolo, oder das Gasthaus zu Tenacina. Oper in 3 Abtheilungen von Scribe, Bearbeitet von G. Blum. Musik von Weber. Anf. 7 Uhr.

Im Schauspielhause. 6. Vorst. Iphigenie auf Tauris. Schauspiel in 5 Akten von Goethe. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.

Donnerstag: Macbeth.

Freitag: Goldfische.

Sonntags: Der schwarze Schleier.

Friedrich-Wilhelmsstädisches Theater.

Heute: Der Zigeunerbaron.

Freitag: Baum 1. Malz, mit neuer Ausstattung.

Der Hofzurr,

deutsch.-deutsche Operette in 3 Akten von Hugo Wilhelmi und Julius Bauer, Musik von Adolf Müller jun.

W. Uner-Theater.

Donnerstag: Gäßspiel d. Frau Feliz Schweighofer. 3. 50 Mk. Die Sternschuppe. In Vorbereitung: Ein Mann für Alles.

Victoria-Theater.

"Viviana". Halbe Preise.

Kroll's Theater.

Donnerstag, den 6. Januar 1887:

Vorletzte

Aufführung des

MIKADO.

Residenz-Theater.

Donnerstag. 3. 40. M. Georgette. Schausp. t. 4 A. v. B. Sardou.

Belle-Alliance-Theater.

Donnerstag: Die hübsche Verlein.

Walhalla-Theater.

"Der Vagabund."

Central-Theater.

3. 13. M.: Spottvögel.

Theater der Reichshallen.

Vollständig neues Programm.

Truppe Boisset, 10 Pers. Musik. Pantomimisten. Die vier Kometen. Bravour Prod. a. vierfachen Lustrock v. d. 4 Gebr. Boisset. Der mikroskopische Wunderhund prod. v. M. Clives Kreino Sylvester, Stelzen Equilibrist Mous. Glance Jongleur. Geschw. Reichmann. Duettistinnen. Ein Act im Circus v. d. Komiker-Gesell. Osran. Eine Laupartie, kom. Musik. Pantomime. Truppe Boisset. Anf. 7 Uhr.

Concordia. Telefon 218.

Vollständig neues Programm:

Fünf Jee's. Winkel, Krm. Venton. Neus schwedische Nachttigallen. Damen - Quartett. - Donna Rizari, ital. Nat. Sängerin. - Mr. Leo, ausgez. Bandsprecher u. Sänger. Neue Automaten u. neue Ausstattung. - Dezaonti, Mora u. Miss Maude, Kunstmaler am Red. - Drei Gebr. Phanlou. Aktob. - Anna u. Carl Katzer, Duettkünstler. Die musikal. Dorf- schmiede, großes kom. Divert. in 1 Act. Anf. 7 Uhr.

Edu-Theater.

Diamantine, der sprechende Menschenkopf ohne Kumpf. Geschwister Milanozzo, ausgezeichnete Geigenvirtuosen. The Brothers, die berühmten Amerikaner. Brothers Forest. Dr. Jean Entgen in 12 Damen. Darstellung lebender Bilder. Otto Nürnberg, Ventilokynth. Auftritt sämtlicher neu engagirten Künstler-Spezialitäten.

Circus Renz.

Markthallen-Carlstrasse. (261)

Donnerstag, den 6. Januar, Abends 7 Uhr:

Parade-Gala-Vorstellung.

Auf die jüngsten Verlangen:

Die Touristen, oder: Ein Sommertag am Tegernsee. Große Original-Pantomime. Jeu de la rose, zu Pferde ausgeführt von Fr. Clotilde Hager und Mr. Gassion. - Lady Lyon und Atropos, engl. Vollblutpferde, in ihrem gebräuchl. Steeple-chase- u. Concurrerungsrennen mit dem groß. Vollblut-Schimmelhengst Hatras, in Freiheit dress. u. vorgef. von Herrn Fr. Neu. - Colmar, Schuhpferd, dressirt und geritten von Fr. J. B. Hager. - Miss Claire. - Vorführn von 7 dressirten indischen Wunder-Clephanten durch Mr. Eph. Thompson. - Auftritte der berühmten Equisitritin Miss LUCIANA. - Agat, arab. Schimmelbegasti (Feuerpferd), dressirt und vorgeführt von Hra. Frau Eng. - Zwei Athleten zu Pferde. - Auftritte der Reitkunstlerinnen Adèle und Zephora, sowie der Reitkunstler Battu und Permano. - Der Hochsprunger Mr. Jaffey. Auftritte des Drahtseilkünstlers Mr. Romeo. - Morgen Vorstellung. - Sonntag 2 Vorstellungen. - G. Neu, Director.

Concert-Haus.

Karl Meyer-Concert.

Gesellschafts-Abend.

(259)

Sonntags, den 5. u. 13. Januar 1887,
Abends 7 Uhr,
im Saal der Königlichen Hochschule:
Zwei (269)

Klavier-Vorträge

von H. Barth.

Abonnements-Billetts à 6 u. 5 Mk., sowie Einzel-Billetts à 4 u. 3 Mk. bei Ed. Bote & C. Bock, Leipzigerstr. 37.

Bei einem zwölfjährigen, durch starkes Wachstum entkräfteten Knaben als Kräftigungsmittel angewandt. Das darauf bezügliche Schreiben lautet:

Bielen, 22. Juli 1886. Persönlich überzeugt von der außerordentlichen Wirkung, welche das Johann Hoff'sche Malzterrat ist als Heilungsmittel erzielt, bin ich gekommen, meinen zwölfjährigen Knaben, welcher in starkem Wachstum begriffen ist und eine Kräftigung nötig hat, eine Anzahl Flaschen dieser hervorragend kräftigenden Wirkung in sich schliefenden Johann Hoff'schen Malzterrates nehmen zu lassen. Demnach ersuche um ges. Zustellung von 12 Flaschen Johann Hoff'schen Malzterrates und 1 Kilo Malz-Chokolade. (244)

Anna Hoeger, Hauptmanns-Gattin.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und alleiner Erzenger der Malzterrate, K. K. Hoflieferant und Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, Königl. Kommissions-Rat, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Preise: 13 Kl. Malzterrat Gesundheitsbier, 7,30 Mk., verbandet verpackt 8,80 Mk., 28 Kl. 17,80 Mk., 34 Kl. 20,90 Mk., 58 Kl. 33,30 Mk., 120 Kl. 68,00 Mk. - Konzentriertes Malzterrat, mit und ohne Eisen, à Kl. 3 Mk., 1,50 Mk. und 1 Mk. - Malz-Gesundheits-Chokolade L à Vid. 3,50 Mk., II. à Vid. 2,50 Mk. - Eisen-Malz-Chokolade I. à Vid. 5 Mk., II. à Vid. 4 Mk. (Bei allen Chokoladen von 5 Vid. an Rabatt) - Malz-Chokoladen-Bitter à 1 Mk. und ½ Mk. per Stücke. - Brust-Malz-Bonbons in Kartons à 80 Pf. und 40 Pf. - Brust-Malz-Zucker in Taschen à 40 Pf. - Aromatische Malzbonbons, L 1 Mk., II. 75 Pf., III. 50 Pf. - Aromatische Malzbonbons à 1,50 und 1 Mk. - Unter 3 Mark wird nicht verkaufe.

26

10 Ehrendiplome
Goldene Medaillen
Kemmerich's Fleisch-Extract
zur Verbesserung von
Suppen, Saucen, Gemüsen;
cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen
Herstellung
vorläufigen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz;
wohlgeschmeckendes und leichtest assimilirbares
Nahrungsmittel für Magen-
kranken, Schwangeren, Schwäche u. Convalescenten.
Man verlange nur echte Kemmerich'sche Fleisch-Präparate!
Engmas-Lager bei den Correspondenten der Compagnie Kemmerich:
Brückner, Lampe & Co., Berlin C. Neue Grun-Str. 11. (235)



XXI. Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne:

Marc 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w. nur baares Geld.

Ziehung am 13. Januar 1887.

Loose zu 3 Mark

in Pariser mit Rabatt empfohlen (5049)

B. J. Dussault, Köln,
alleiner General-Agent.

A. W. Berger u. Co. Nachfolger. N. W. Unter d. Linden 43.
Wichtig für alle Dampf-Anlagen:

Total rauchlos verbrennt:
Gottesberger Holz-Coaks, Langenbrämer Anthracit Deutsch- pr. Ctr. oder Hect. 1,05 Mk., pr. Ctr. 1,40 Mk. rep. 1,05 Mk. } (bester Anthracit Deutschlands), für Berlin schon von 20 Ctr. ab frei Keller.

zugleich das geeignete Material für Amerik. Löhnholzfische etc. Füllöfen. (2895)

Fast rauchlos verbrennt: Gottesberger Victor-Förderkohle, dabei nach amtlichen Untersuchungen über 10 pCt. mehr Heizkraft entwickelnd als beste Oberschlesische Stein Kohlen.

Wichtig für jede Haushaltung:

Unsere rühmlichst bekannten prämirirten Kohlenanzünder. Ersatz für alles Holz beim Feueranzünden (nicht zu verwechseln mit Patent-Feueranzünder) liefern wir für 3 Mk. 300 Stück frei Haus, Berlin. Größ. Quant. billiger.

Ferner alle Brennmaterialien wie Oberschl. Stielkohlen, Böhm. Braunkohlen, Orkiettes etc. in höchster Qualität zu billigen Preisen von 20 Ctr. an frei Haus, Berlin.

Circus Kremsner

Carlstraße u. Kronprinzenbrücke.

Donnerstag, den 6. Januar, Abends 7 Uhr: Große Galo-Barabe-Vorstellung. 2. Gauspiel des un- übertrifffen Seiltänzers Mr. Clark in seinen Saltontorales und Vitroettes. Miss Ella als großartige Parforceleiterin. Brillant, Schul- pferd, geritten von Fr. Anna Brose. Herr Royal als ausgezeichnete Jongleur zu Pferde. Die unverstößlichen Turnerinnen Eugenie u. Luciano am dreifach festseligen Red. Quadrille a la Cour, geritten von 4 Damen und 4 Herren.

Neueste Sensationsnummer: Das Teufelpferd Blondin auf dem 7 Mtr. hohen und 17 Gen. breiten Seile. Herr Schreiber als großartiger Seelen. 4 Rappengäste, vorgef. vom Dr. Kremsner. Das größte Wunder der Neuzeit Elephant und Piero in der hohen Schule geritten von dem berühmten Schreiter Herrn Corradini. 2 Athleten zu Pferde von Herrn Guillanne u. Alfredo. Miss O'Brien als Parforceleiterin. Auftritt der Clowns 3 Gebr. Almaya. 2 Gebr. Jungmann, Little Red, Wölffl u. s. w. Morgen Vorst. Sonntag 2 Vorstellungen.

Hochachtungsvoll Aug. Kremsner, Director.

Berliner Philharm. Gesellschaft.

Herrn Donnerstag d. 6. Januar, Abds. 7½ Uhr prac.

Zweites Concert

unt. gef. Mitwirkung der Concertsängerin

Franziska Moszkowsky sowie

des Herrn Alexander von Siloti. (266)

Billets à 1 Mk. 4. 3 n. 1½ bei Bote & Bock.

Freitag, den 14. Januar, Abds. 7½ Uhr

In der Philharmonie:

Einziges Concert

m. d. Orch. d. Berl. Philhar. Gesellsch.

unt. Leitg. des Herrn

Prof. Franz Mannsfeldt.

Billets à 1 Mk. 5. 4. 3. 1½ (Entrée) und

Rmk. 7 (Loge) bei Bote & Bock.

Leipzigerstrasse 37. (267)

Freitag, d. 28. Januar Abds. 7½ Uhr:

In der Singakademie:

Liederabend

Hermine Spies.

Billets à 5. 3. 2 Mk. bei Bote & Bock.

Bernische Anzeigen.

Meinen Kursaal für Massage habe ich von

Karlsbad Nr. 123 nach Mohrenstr. 66

verlegt, was ich ergebnis anzeigen. (21)

Dr. v. Molnar.

Pianino Eichen aut. prach. Ton f. die

Wölfelstr. 45. I.

1 Pianino elegant, fast neu, ist billig zu

verk. Alessandrinenstr. 49, 1 Et.

Die Verwaltung.

für Handlungs-Commis

von Hamburg, Deichstrasse No. 1 L.

Monat December 1886.

186 Bewerber wurden placierte.

536 Aufträge blieben ultimo schwiegend.

1390 hiesige und auswärtige Mitglieder (davon

1001 noch in Stellung) und Lehrlinge

blieben ultimo als Bewerber notiert.

Anmkg.: Wir zeigen den Mitgliedskarten pro 1887

und die Quittungen der "Pensions-Kasse"

zur Einlösung bereit liegen.

Die Verw